

# Die Lesepredigt

5. SONNTAG NACH OSTERN (ROGATE)

25.5.2025

---

TEXT: JOH 16,23B-28(29-32).33 *(erst später verlesen!)*

## I.

Auch wenn wir jemanden nicht sehen, ist es möglich, dass er trotzdem noch da ist. Dass jemand nicht einfach aufhört zu existieren, wenn er aus unserem eigenen Gesichtsfeld verschwindet, dass wissen viele. Es gibt allerdings ein paar Ausnahmen: Bei jungen Hunden ist das ein langer Prozess, bis sie verstehen, dass Frauchen noch da ist, obwohl sie in den nächsten Raum geht. Und bei kleinen Kindern auch. Kleine Kinder sind sich nicht sicher, ob Mama noch existiert, wenn sie aus dem unmittelbaren Gesichtsfeld verschwindet. Und das kann beim Einschlafen schon ein Problem sein. Verlassensangst statt friedliches Einschlummern. Einsamkeit statt Geborgenheit. Also trägt Mama oder Papa den Kleinen herum, redet und beruhigt, singt Schlaflieder oder erzählt von Dingen, die Kinder unbedingt mit ein paar Monaten wissen sollten: Worin der Unterschied zwischen Windows und Apple besteht. Welcher der beste Fußballverein der Welt ist. Und was es sonst noch Wichtiges zu erklären gibt. Mühsam schießt der Kleine, ob Papa immer noch da ist. Aber irgendwann schläft er dann doch in dem Wissen: Ich bin nicht alleine gelassen.

Mit den Menschen geht es Gott auch manches Mal so. Und das, obwohl Jesus seine Jünger vorbereitet hat. Jesus hat Raum und Zeit verlassen – und wir müssen lernen, dass er trotzdem noch da ist. Die Kunst des Glaubens besteht darin, Gottes Wirklichkeit ernst zu nehmen, auch dann, wenn er nicht unmittelbar bemerkbar ist und wir ihn nicht sehen. Auch dann, wenn wir nicht unmittelbar etwas von ihm spüren. Glaube heißt, auch dann noch ernst zu nehmen, dass Gott da ist, wenn wir nicht unmittelbar etwas von ihm spüren, wenn er für uns unsichtbar ist.

Das ist auch das Thema der so genannten Abschiedsreden von Jesus im Johannesevangelium. Sie stehen in den Kapitel 13-17 seiner Lebensgeschichte nach Johannes. Jesus stellt seine Jünger darauf ein, wie es sein wird, wenn er nicht mehr leiblich sichtbar unter ihnen ist. Er sagt: Ich gehe in das Leiden, ich gehe auf Kreuz und Auferstehung zu. Und dann gehe ich zum Vater: Ich werde noch da sein, ich werde real sein. Aber ich werde nicht mehr leiblich sichtbar unter euch sein. Ich bin aber immer noch da. Und das werdet ihr an verschiedenen Dingen merken. In diesen Zusammenhang gehört auch unser Predigttext heute, aus Johannes 16.

*(Lesung des Predigttextes: Joh 16,23b-28(29-32).33)*

## II.

Nicht sichtbar, aber aktiv. Woran sollen die Jünger merken, dass es Jesus noch gibt? Daran, dass ihre Gebete erhört werden. Daran sollen sie merken, dass Jesus immer noch da ist, auch wenn sie ihn nicht sehen.

Nun ist das Reden über das eigene Beten bei uns fast zu einem Tabuthema geworden. Als wenn der Einblick in die eigene Gebetspraxis das Eindringen in unser Heiligstes wäre. Und Gebeterhörungen werden eher skeptisch hinterfragt als freudig gefeiert. Es herrscht eher eine vornehme Zurückhaltung bei diesem Thema in der deutschen christlichen Szene. So, als wenn gilt: Klar, beten hilft. Aber benennen wir unsere Anliegen mal lieber nicht zu konkret, denn sonst könnten wir ja enttäuscht werden. Bloß nicht zu mutig werden. Und manches Mal ist diese Zurückhaltung leidgekrängt und erfahrungsgesättigt. Da ist das Gebet in der Krankheit nicht erhört worden. Da hat sich die Ehe nicht retten lassen. Da hat Gott sich nicht bemerkbar gemacht. Und trotzdem fordert uns Jesus mehrfach auf: *Bittet, so werdet ihr empfangen, bittet so wird euch gegeben.*

Das Interessante an dieser Aufforderung ist der zweite Teil: Es folgen keine Zusatzklauseln. Es heißt nicht: »Falls ihr ordentlich gebetet habt; falls ihr die richtige religiöse Temperatur in euch erzeugt habt, als ihr gebetet habt; falls ihr regelmäßig eure Spiritualität im zweifeligen Minutenbereich pflegt; falls ihr ordentlich und aktiv an den richtigen Stellen in eurer Kirchengemeinde mitarbeitet, dann eventu-

ell lasse ich mit mir reden.« Nein, es heißt schlicht: *Bittet, so wird es euch gegeben*. Wenn unsere Gebete allem Augenschein nach nicht erhört werden, dann sollen wir nicht an uns herumzurätseln und überlegen: »Warum hat mein Gebet nicht funktioniert? War ich nicht gläubig genug oder habe ich die falschen Worte verwendet?« Unsere einzige Verantwortung ist es, Gott auf seine Versprechen anzusprechen. Gott auf seine Verheißungen anzusprechen, und mutig zu fragen: »Du hast in deinem Wort versprochen *Bittet so wird euch gegeben*. Ich wage es, dich daran zu erinnern.«

Unsere Aufgabe ist auch nicht, zu spekulieren, warum unsere Gebete manchmal allem Augenschein nach nicht erhört werden, sondern Gott an seine Verheißungen, an seine Versprechen zu erinnern. Und ihn notfalls anzuklagen. Aber im Gespräch mit ihm zu bleiben.

Gottes Verheißungen sind Gottes Zuständigkeit, nicht unsere. Beten wir so! So kühn. So mutig. Denn Jesus sagt: »Dass ich aktiv bin, werdet ihr daran merken, dass eure Gebete erhört werden.«

### III.

Beten ist viel mehr als Bitten. Beten ist wesentlich und in vielerlei Hinsicht Bitten, aber es ist gleichzeitig doch viel mehr. Denn natürlich gibt es sehr viel mehr Gebetsformen als nur die Bitte oder Fürbitte. Dank und Lob zum Beispiel, Hinhören und Stille, Beichte und Bekenntnis, feste Gebete und freie Gebete, gesungene Gebete, Bibelgebete, persönliche oder gemeinschaftliche Gebete. Um nur einige zu nennen. Beten ist nicht nur Bitten. Beten umfasst die ganze Spannweite menschlicher Kommunikation.

Selbst dort, wo Menschen in besonderer Weise angewiesen sind, etwa Kinder in Bezug auf ihre Eltern, ist die Bitte nie die einzige Form der Kommunikation. Auch das Kleinkind kann Dankbarkeit zeigen, Freude und Zuneigung äußern.

So wie sich unter uns Menschen eine Beziehung niemals nur im Bitten erschöpft, so ist es auch im Hinblick auf Gott. Gott ist kein »Pray-o-mat«, bei dem man oben die Bitten einwirft, und unten aus einer Klappe kommt dann die Erfüllung heraus.

Unser Beten ist darum vor allem Beziehungspflege. Jedenfalls wenn es um das christliche Beten geht. Denn das Bitt-Gebet an sich ist noch

kein Ausweis besonderer Christlichkeit. Wenn immer wir in Not geraten oder uns etwas dringend wünschen, fließen uns die Worte wie von selbst über die Lippen. Selbst dann, wenn Gott sonst in unserem Leben kaum eine Rolle spielt. Not lehrt beten – sagt der Volksmund. Aber dieser Gebetsfluss ebbt meist schnell wieder ab, sobald die Not ein Ende hat oder der Wunsch erfüllt ist.

Gott erfüllt aber nicht alle unsere Bitten, genauso wenig wie Eltern alle Wünsche ihrer Kinder erfüllen. Wenn Sie selber Kinder haben, kennen Sie das. Den lieben langen Tag äußern sie eine Bitte nach der anderen. Viele erfüllen wir ihnen gerne, anderen können oder möchten wir aus guten Gründen nicht nachkommen. Manchmal sind die Kinder darüber enttäuscht. Manchmal auch ärgerlich. Sie hören aber deswegen meist nicht auf zu bitten! Und sie stellen wegen eines nicht erfüllten Wunsches weder unsere Existenz noch ernsthaft unsere Liebe in Zweifel. Für Kinder ist es normal, was auch für uns normal sein sollte: Unerfüllte Wünsche gehören dazu. Unerhörte Gebete gibt es nicht. Wohl aber unerfüllte Wünsche. Gott hört, was wir auf dem Herzen haben, und er nimmt es ernst. Vielleicht antwortet er sogar auf unsere Gebete. Vielleicht auf eine Weise, die wir nicht erwarten und darum nicht erkennen?

Der Kirchenvater und Theologe Augustinus hatte eine äußerst fromme christliche Mutter. Der heilige Augustinus dagegen war zunächst alles andere als heilig. Im Gegenteil! Vor seiner Bekehrung führte er ein ziemlich lockeres Leben, wie man so schön sagt. Und als ihn sein Lebensweg eines Tages nach Italien führte, das damals einen sehr schlechten Ruf hatte, war es das inständige Gebet seiner Mutter, dass Gott dies doch verhindern möge. Dass Augustinus bloß nicht in dieses von losen Sitten durchtränkte Land käme. Sie war völlig davon überzeugt, dass es der Wille Jesu war, dass ihr Sohn Christ würde, aber sie fürchtete Schlimmstes für ihn, wenn er nach Italien käme. Doch was geschah? Augustinus kam nach Italien – und er bekehrte sich dort zum Christentum und wurde zum größten Kirchenvater der Alten Kirche. Gott hatte zwar den konkreten Wunsch nicht erfüllt, aber das Gebet erhört.

#### IV.

Beten im Namen Jesu. In V 26 fordert Jesus auf, in seinem Namen zu beten. Es ist viel gerätselt worden, was diese geheimnisvollen Worte

*in meinem Namen* bedeuten könnten. Einige haben daraus geradezu eine magische Formel gemacht nach dem Motto: »Vergiss bloß nicht, deinem Gebet die Worte »in Jesu Namen« hinzuzufügen, sonst hat es keine Wirkung!« Aber das ist natürlich nicht das Geheimnis eines erfüllten Gebets. Wir können den Weltenlenker nicht mit den richtigen Formeln beschwören, damit er das tut, was wir von ihm möchten. Was aber ist dann damit gemeint? Die Worte »in meinem Namen« oder »in seinem Namen« haben vor allem einen rechtlichen Charakter! Ein Richter tritt nicht in eigenem Namen auf, sondern »im Namen des Volkes«. Wer also im Namen eines anderen handelt oder redet, vertritt nicht seine eigenen, persönlichen Anliegen, sondern die Interessen desjenigen, in dessen Namen er auftritt. Das Gebet in Jesu Namen ist also kein Sesam-öffne-dich zur stärkeren Durchsetzung der eigenen Wünsche bei Gott. Ganz im Gegenteil: Es ist eine Weise des Betens, die dazu führt, dass wir uns mit dem Willen und den Anliegen von Jesus beschäftigen. Wer also im Namen Jesu betet, muss sich vorher intensiv mit der Frage beschäftigen: Was ist es genau, worum ich Gott bitten will? Worum bitte ich als der Stellvertreter Jesu? Was würde Jesus beten? Welche Bitte kann und soll ich in seinem Namen vor Gott bringen?

Das ist der Auftrag an die christliche Gemeinde: Hier auf Erden das Gebet in seinem Namen fortzuführen. Uns seine Anliegen zu eigen zu machen und sie gemeinsam vor Gott zu bringen. Und sicher verändert diese Sichtweise unser Gebet: Wenn wir mit den Augen Jesu auf unsere Leben und das der Menschen um uns herum schauen und beginnen zu beten, dann weitet sich unser Horizont deutlich unsere üblichen Gebete hinaus. Nicht unsere kleinen und oftmals auch kleinlichen Anliegen stehen dann im Vordergrund, sondern die Weite und die Größe des Reiches Gottes. Dieses Reich nimmt überall dort seinen Anfang, wo wir ihm durch unser Beten im Namen Jesu den Raum ebnen.

Die Aufforderung, im Namen Jesu und an seiner Stelle zu beten, hat aber auch eine zweite Seite. Denn Jesus räumt seine einmalige Stellung gegenüber seinem Vater – für uns. Der ein-geborene Sohn sieht in uns allen seine Brüder und Schwester. In der Taufe sind wir

so verbunden mit ihm, dass der Vater zwischen Jesus und uns keinen Unterschied mehr macht. Alle sind wir geliebte Töchter und begnadigte Söhne. Und alle haben das gleiche Recht, den Vater im Himmel zu bitten, worum wir wollen. Was für ein Privileg. Darum nutzen wir es, auch wenn wir Gott nicht sehen können. Er ist trotzdem da. Nutzen wir die gesamte Bandbreite des Gebetes, das viel mehr ist als nur Bitten. Und beten wir im Namen Jesu. Auf dass unser Herz weit werde und sein Reich komme.

*Amen.*

### WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JOH 16,23B-28(29-32).33

Im Zuge der so genannten Abschiedsreden bereitet Jesus seine Jünger vor auf die Zeit nach seiner Anwesenheit. Die Unterweisung der Jünger kommt mit unserem Text zum Abschluss vor dem hohepriesterlichen Gebet. Im Johannesevangelium wird der Sieg Jesu schon als vollbracht betrachtet. Daraus folgt für die Jünger eine neue Form der Unmittelbarkeit Gottes und des Betens.

In die kirchenjahreszeitliche Situation fügt sich der Text wunderbar ein. Der Auferstandene hat seinen Geist angekündigt und seine bleibende Gegenwart angekündigt. Nun kommen die bleibenden Bedingungen für die glaubende Gemeinde in das Blickfeld: Wie soll gebetet werden? Worauf darf gehofft werden? Die Brücke zwischen den Jüngern damals und den Gemeinden heute soll durch eine Hinführung zum Text geschlagen werden. Die Abgrenzung des Textes mit der Auslassung von VV 29-32 bringt die Schwierigkeit mit sich, V 33 nicht von seinem Bezugspunkt zu lösen. Trotzdem ergibt die Abgrenzung Sinn, um die zu verhandelnden Themen überschaubar zu halten. Es folgen drei Punkte über das Gebet, wobei der mittlere dem Proprium des Sonntages geschuldet ist.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

---

**Tagesgebet:** Großer und heiliger Gott, lieber Vater im Himmel, wenn wir nicht weiterwissen, suchen wir Hilfe bei anderen. Und wo andere nicht mehr helfen können, da dürfen wir Dich anrufen. Du, dessen Macht unermesslich und dessen Barmherzigkeit unendlich ist. Und weil wir das so oft vergessen, bitten wir in dieser Stunde: Herr, lehre uns beten. Stärke unser Vertrauen in Deine Nähe und Hilfe. Das bitten wir heute im Namen unseres Herrn Jesus Christus, Deines Sohnes, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

*Amen.*

**Fürbitten:** Großer Gott, lieber Vater, wir danken für die Freiheit, die Du uns schenkst. Die Freiheit zu Reden und zu Schweigen. Wir danken, dass wir bei Dir unsere Angst und unsere Gedanken über uns selbst ablegen dürfen. Wir danken, dass unsere scheuen und skeptischen Worte und unsere tastenden und verbrauchten Sätze so viel mehr bedeuten, wenn wir sie in Deine Ohren sprechen. Höre unsere Herzen beten, wenn wir Dich laut und leise anrufen.

Wir bitten Dich für die Menschen, die beten können, dass sie die Erfahrung machen, dass Du sie hörst. Lass sie darüber froh und nicht selbstsicher werden.

Wir bitten Dich für die Menschen, die nicht zu beten vermögen, dass sie kein schlechtes Gewissen haben und die Gewissheit, dass du sie trotzdem hörst.

Wir bitten Dich für die Menschen, die Dir fluchen, dass ihr Leiden ein Ende hat.

Wir bitten Dich für alle, die in Politik und Wirtschaft und Gesellschaft entscheiden müssen: Gib ihnen Weisheit, das zu tun, was dem Frieden dient, und Mut, sich Rat und Hilfe auch bei Dir zu suchen.

Und wir beten für uns persönlich: Noch ehe wir sprechen, kennst Du schon unsere Gedanken. Du kennst unsere Freude, aber auch unsere

Ängste und Sorgen. Hilf uns, Dir voll und ganz zu vertrauen.  
In der Stille kommen wir persönlich mit unserem Gebet zu Dir.  
(Stille)

*Vater Unser ...*

*Amen.*

**Eingangslied:** Wach auf, mein Herz, und singe. 446.

**Wochenlied:** Vater unser im Himmelreich. 344.

**Predigtlied:** Dir, dir, o Höchster, will ich singen. 328.

**Alttestamentliche Lesung:** Ex 32,7-14.

**Epistel-Lesung:** 1 Tim 2,1-6a.

**Evangelien-Lesung:** Lk 11,(1-4)5-13.

**Liturgische Farbe:** weiß.

**Verfasser:** Pastor Christian Brodowski, Kirchenstraße 4, 22869 Schenefeld, E-Mail: [Christian.Brodowski@paulskirche-schenefeld.de](mailto:Christian.Brodowski@paulskirche-schenefeld.de)